

# Lumen Ecclesiae Christi In Mundo

Ausgabe 2 – 14.10.2002

## Bitte um Verwandlung der Opfertgaben

Quam oblationem tu Deus, in omnibus  
quäsumus, benedictam, adscriptam, ratam  
rationabilem acceptabilemque facere digneris:  
ut nobis corpus et sanquis fiat dilectissimi Filii  
tui, Domini nostri, Jesu Christi

Diese Opfertgabe mache Du, o Gott, wir bitten  
Dich huldvoll in jeder Hinsicht zu einer  
gesegneten, eingetragenen, gültigen, geistigen  
und genehmen, damit sie uns werde Leib und  
Blut deines vielgeliebten Sohnes, unseres Herrn  
Jesus Christus.

(Ordo Missä)

## Reisen bildet

Reisen bildet bekanntlich. Diese alte Weisheit  
findet immer wieder ihre Bestätigung, sei es in  
der Literatur, sei es im persönlichem Erleben.  
Ersteres soll nachfolgend in einer Buch-  
besprechung dargestellt werden. Doch zunächst  
die eigenen – theologischen – Reminiszenzen  
dieses Sommers:

### Theologische Impressionen Sommer 2002

Während der diesjährigen Urlaubszeit hatte ich  
mehrmals – zunächst völlig unbefangen - die  
Möglichkeit, an verschiedenen Orten in Süd-  
deutschland, bzw. der Schweiz, die Heiligen  
Messe mitzufeiern. Indes zeichnete sich schon  
beim ersten Mal eine Fülle von Erkenntnissen ab,  
welche sich, einmal sensibel dafür geworden,  
von Mal zu Mal erweiterte. Beginnen wir  
chronologisch am ...

Sonntag, 28. Juli

Ausflug mit meiner Frau nach Birnau. Besuch  
der „Spätmesse“ um 10.45 Uhr in der dortigen  
Wallfahrtskirche. Wetter verhalten, aber die  
prächtige Barockkirche ist voll, mit wenigen  
Einheimischen aber vielen Ausflüglern, was  
unschwer zu erkennen ist. Die Reisezeit hat, wie  
sonntags üblich, viele Gläubige an diesen  
malerischen Ort oberhalb des Bodensees geführt.  
Der Zelebrant ist ebenfalls Urlauber, ein Priester  
aus Österreich, der ein paar Tage hier verbringt –  
nach eigenen Worten bei der Begrüßung  
„unfreiwilliger“ Marienverehrer, durch unbeab-  
sichtigte Umstände unausweichlich dazu gewor-  
den und voller Überzeugung geblieben. Schon  
zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit erfahre  
ich, daß es so etwas gibt. Nach einer gewissen  
Zeit des Einfindens und nachdem der Wort-  
gottesdienst abgeschlossen ist, wird mir eine

doch sehr wesentliche Besonderheit dieser  
Meßfeier bewußt: Der Priester zelebriert versus  
Tabernakel! Es bliebe ihm auch keine andere  
Wahl, denn man hat in dieser großartigen Wall-  
fahrtskirche der Versuchung widerstanden, wie  
andernorts in die weiträumige Rotunde zwischen  
Hauptschiff und Chorraum einen Volksaltar zu  
setzen, um somit, wie vordergründig erklärt  
wird, die Distanz Priester-Gemeinde zu verkür-  
zen.



Wallfahrtskirche Birnau

Die Meßfeier nimmt einen sehr würdigen und –  
nicht nur für mich – ansprechenden Verlauf, und  
als die Kommunionausteilung ansteht, ergibt sich  
eine weitere Überraschung: Eine schön gestal-  
tete, ebenfalls barock geschwungene, Kommu-  
nionbank ist noch vorhanden und wird auch noch  
als solche gebraucht. Die Gläubigen knien ehr-  
furchtsvoll und empfangen die heilige Kommu-  
nion weitestgehend in Form der Mundkommu-  
nion. Niemand besteht demonstrativ auf eine ste-  
hende Handkommunion! Niemand muß sich  
genötigt fühlen, das Bedürfnis nach einer knien-  
den Mundkommunion drängt sich bei diesem  
würdigen Ritual offensichtlich spontan auf. Man  
kommt anders an, kommuniziert anders und geht  
anders zurück. Ein wahrhaft erhebendes Erleben,  
getragen von Andacht und innerer Freude.  
Gleichzeitig aber auch ein Erlebnis, das zum  
Nachdenken anregt und sensibilisiert.

# Lumen Ecclesiae Christi In Mundo

Ausgabe 2 – 14.10.2002

Sonntag, 4. August 2002

Wieder sind wir unterwegs und machen zur Sonntagsmesse Station in Weingarten. Wieder sind wir an der Oberschwäbischen Barockstraße, und die Weingarter Basilika muß sich vor der Klosterkirche zu Birnau nicht verstecken.



Basilika Weingarten

Weingarten ist Stadt und trotzdem / deshalb nur mäßiger Gottesdienstbesuch. Der Zelebrant ist offensichtlich Kaplan der Gemeinde und gestaltet die Meßfeier ebenfalls würdig, mit einer ansprechenden Predigt. Diesmal erkenne ich ziemlich bald, daß der Priester vom üblichen Volksaltar aus zelebriert. Platz dafür ist ja vorhanden und die durch die ursprüngliche Architektur bedingte Distanz zum Volk ist somit deutlich verkürzt (s.o.). Auch die Kommunionbank, die sichtbare Grenze zum Chorraum, fehlt. Die Kommunion wird deshalb an drei Stellen in der wiederum üblichen Form stehend und in Reihen ausgeteilt. Erst nach der Liturgie erkenne ich bei einem Rundgang durch die Kirche deutlicher, daß nicht nur ein Volksaltar eingefügt, sondern daß dieser offensichtlich ein Torso des weitgehend entfernten Hochaltars ist. Zurück bleibt eine mehr oder minder geschickt geschlossene Lücke. Im vorderen Bereich des Chorraumes, da wo früher wohl die Kommunionbank war, befindet sich an einer Seitenwand ein im passenden Stil gestalteter Ambo, auf der anderen Seite, auf gleicher Höhe, macht man nach einigem Suchen den Tabernakel aus: eine immerhin goldene Wandtür, indes ohne Kerzen und jeglichen (Blumen)-schmuck. Ein Vergleich mit Birnau, eine Woche zuvor, drängt sich einfach auf. Welch ein Unterschied in vielerlei Hinsicht!

Sonntag, 25. August 2002

Auf einer Fahrt in die Schweiz wohnen wir dieses Mal der sonntäglichen Gemeindemesse in der schwäbischen Kleinstadt Dietenheim bei.

Wiederum mäßig guter Kirchenbesuch, trotz der relativ frühen Zeit. Die Kirche unterscheidet sich kaum von den vielen anderen in unserem Kulturkreis. Dem immer noch vorhandenen Hochaltar wurde der übliche Volksaltar plus Ambo vorgestellt. Dieses Mal allerdings allein schon in Stil, Form und Farbe ausgesprochen mißlungen. Schon beim Betreten des sonst nüchtern gehaltenen, stilistisch schwer zu beschreibenden aber ansprechenden Kirchenraumes fallen die klobigen, dominierenden neuen Elemente ins Auge, so als wollten sie die ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen, gewichtig Bedeutung demonstrieren. Vergeblich erwartet man indes eine bewußt modern gehaltene Eucharistiefeier. Der Stadtpfarrer feiert die Liturgie wohl weitgehend im gegenwärtig verbindlichen üblichen Ritus – wiederum mit der angemessenen Würde, setzt aber – fast denkt man an ein Aufbegehren gegen die manifeste Aussage der Altarelemente - an ein paar Stellen auffallende eigene Akzente. Zum Beispiel verwendet er zum Wortgottesdienst das Altarmeßbuch und läßt es dann zur .eigentlichen Eucharistiefeier von einem Ministranten an den Volksaltar tragen. Erinnerungen an die alte Ministrantenzeit werden wach, wie man manchmal, nur mühsam, das Meßbuch von der linken zur rechten Altarseite, oder umgekehrt, getragen hat. Auch bei der Kommunionausgabe eine Besonderheit: Obgleich die Kommunionbank fehlt, wird die Kommunion ausgeteilt, als ob es sie noch gäbe. Wohl stehend aber neben- und nicht hintereinander, vor dem Chorraum, empfangen die Gläubigen die Heilige Kommunion.

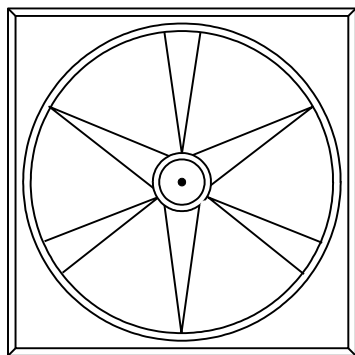
Montag, 26. August

Im Kloster Einsiedeln wohnen wir an diesem Tag der 11 Uhr- Messe vor / in der Gnadenkapelle bei. Der relativ kleine Raum in der prächtig renovierten Klosterkirche ist schnell voll mit Gläubigen. In die Kapelle selber hat man, trotz räumlicher Enge, noch einen Volksaltar gequetscht, wobei der Hochaltar mit dem integrierten Gnadenbild, zum einen greifbar nahe, zum anderen ausgesprochen „betig“ ist. Wollte man hier einer „falschen Marienanbetung“ vorbeugen? Der Pater zelebriert scheinbar emotionslos, ohne Kontakt zum Volk. Die Kommunion wird an einer Bank ausgeteilt, welche den Kapellenraum von den davorstehenden Bänken trennt. Man kommuniziert allerdings stehend, weil der Priester auf einer Stufe steht, welche fast nur eine stehende Kommunion erlaubt. Ein absolut unglücklicher Kompromiß! Auch diesmal bietet sich nach dem Gottesdienst

eine Besichtigung der Kirche an. Hierbei fällt auf, daß auch im Bereich des Hochaltares ganze Arbeit geleistet wurde. Der stufig erhöhte Chorraum wurde mittels einer Holzkonstruktion Richtung Hauptschiff verlängert, und kann nun mühelos Volksaltar und Ambo aufnehmen. Daß Kommunionbank und schöne Bodenmosaik völlig bzw. zum Teil weichen mußten, ist eine zwingende Konsequenz dieser Neugestaltung. Immerhin deutet das verwendete Material (Holz) auf ein Provisorium hin.

Dienstag, 27. August

In der Kapelle des Heiligen Bruder Klaus im Ranft findet die Wallfahrtsmesse einer österreichischen Pilgergruppe statt. Wir können uns ohne Problem anschließen. Ein Hochaltar ist hier nicht vorhanden, auch keine Spur eines solchen ist (mehr) zu sehen. Ebenso fehlt eine Kommunionbank. Der einfache Altartisch wirkt allerdings in der betont schlichten Kapelle nicht unpassend, obwohl der gesamte Altarraum nicht mehr authentisch aussieht. Während der Meßfeier wird eine spürbare Verbundenheit der Wallfahrer untereinander und mit ihrem Priester erkennbar; auch wir als Gäste fühlen uns integriert in eine Art Meßfeier, wie sie im kleinen, vertrauten Kreis gefeiert wird. Auf Schritt und Tritt trifft man im Ranft auf das Meditationsbild des Heiligen und hier fühle ich mich plötzlich - völlig unerwartet und ohne Zusammenhang zu oben erwähntem Gottesdienst - am Ziel meiner sommerlichen, theologischen Reise.



Meditationsbild des Heiligen Bruder Klaus  
(nachgezeichnet)

Hier löst sich vieles an Gedanken und Empfindungen auf. Das Bild gibt mir viele Antworten und Erklärungen, auch wenn diese nicht unbedingt den gängigen Interpretationen entsprechen.

Fazit

Mit seinem beiden konzentrischen Kreisen und den nach außen und innen weisenden Pfeilen wirkt das Bild auf mich wie eine Darstellung der Situation in der wir uns als Eucharistie feiernde Kirche rund um die ganze Erde in Ausrichtung zum göttlichen Mittelpunkt hin befinden, sowohl räumlich in Richtung Kreuzigungsstätte, dort wo das Erlösungswerk immer noch zeitlos stattfindet, als auch inhaltlich in Beziehung zur göttlichen Mitte unseres Seins, Denkens und Empfindens. War nicht in der Form und Richtung der tridentinischen Messe schon allein durch die Architektur genau die Darstellung des Meditationsbildes verwirklicht? Von den Gläubigen aus, die vom Priester vor dem Allerheiligsten vertreten und angeführt werden, gehen in direkter Richtung Anbetung, Bitte und Verehrung ... auf dem allerdirektesten Weg, als dichter Strahlenkranz, zur göttlichen Mitte. Umgekehrt kommen über die Person des Priesters aus dieser Mitte, wiederum als Strahlenkranz, Botschaft, Segen und Gnadenfülle des Kreuzesopfers direkt zur feiernden Gemeinde zurück. Natürlich ist die göttliche Allmacht nicht an physikalische Gesetze gebunden, sie ignoriert sie indes auch nicht ohne zwingenden Grund, schon gar nicht, wenn sie theologische Zusammenhänge evident darstellen. Geht es doch bei der Feier einer Heiligen Messe nicht um „unsere Messe“ mit 5 oder 500 Besuchern sondern um das Einbezogenessein in das Opfer Christi und dieses hat - in unseren menschlichen Dimensionen gesehen - seinen Ort auf Golgatha. Richtung Jerusalem stehen bzw. knien wir richtig, Priester und Volk. Die Zusage Jesu, beim Zusammensein in seinem Namen inmitten der Versammelten anwesend zu sein, verlangt dagegen keineswegs zwingend eine kreisförmige Aufstellung und schon gar nicht eine Zelebration versus Gemeinde. Tatsache ist, daß der „Novo Ordo“ nicht nur das tiefe Verständnis der Heiligen Messe erheblich erschweren kann, ist sie doch seit jeher die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers Christi, sondern auch die Gefahr einer fahrlässigen Uminterpretation wichtiger Grundprinzipien beinhaltet. Es erscheint mir einfach vermessen, einer jahrhundertealten Form der Feier das richtige Verständnis abzuspochen, bzw. auf der Grundlage einer modernen „Man-Deutung“ auf Kosten des Opfercharakters der Heiligen Messe, den Versammlungscharakter überzubetonen, völlig ohne konziliaren Auftrag. Auf die Person des Priesters kommt es nicht an, ja darf es nicht

# Lumen Ecclesiae Christi In Mundo

Ausgabe 2 – 14.10.2002

ankommen, so viel konnte ich bei den besuchten Meßfeiern, und nicht nur da, erkennen. Ob er mir gefällt oder nicht, ob er gut „drauf“ ist oder beinahe routinemäßig die „Messe liest“, ob er volkstümlich oder distanziert ist, all das verändert das Mysterium der Eucharistie in keiner Weise. Indes erhalten diese Nebensächlichkeiten durch einen ständigen Blickkontakt eine völlig überhöhte Bedeutung. Umgekehrt leidet auch die Konzentration bzw. mitunter auch die Andacht des Zelebrenten unter der dauernden Beobachtung. Eine Beeinflussung durch mehr oder minder sympathische Gottesdienstbesucher ist nicht zu umgehen. Ebenso wenig das Gefühl, von der Gemeinde ggf. kontrolliert zu werden, es „recht“ machen zu müssen. Wesentlich ist schließlich, daß durch den „Novo Ordo“ das transzendente Mysterium der Erlösung immer mehr von seinem Inhalt und Wesen zu verlieren droht. Weitere Eingriffe wie das rigorose Abschaffen von Kommunionbank und Mundkommunion unterstützen diese Tendenz.

Ich möchte nochmals unterstreichen, daß sämtliche oben „protokollierten“ Eucharistiefeiern von den zelebrierenden Priestern mit großer Ehrfurcht gefeiert wurden. Gleichwohl, was hätte gefehlt, hätten sie in die andere, richtige Richtung zelebriert? Im Gegenteil, wie das Beispiel Birnau zeigt, dürfte bei einer Aufhebung des De-facto-Verbotes der „alten Messe“ nach einer gewissen Übergangszeit eine große Anziehung auf viele alte und neue Gottesdienstbesucher ausgehen. Hatte seinerzeit nach dem Konzil der Reiz des Neuen viele Katholiken für neue Formen zumindest kurzzeitig begeistert, so wird bestimmt eine angemessene Reform der Reform viele in Verstand und Herz treffen. Es stimmt hoffnungsvoll, daß sich da und dort eine solche Reform wie eine sachte aufkommende Morgenröte schon andeutet.

Sollte nun jemand zu dem Schluß kommen, das sei ja alles gut und recht, aber mein Beobachten und „Protokollieren“ sei doch wohl nur auf Kosten von Aufmerksamkeit und Andacht möglich gewesen, so kann ich nicht mal widersprechen. Ich traue allerdings dem Allmächtigen zu, daß er aus meiner zeitweiligen „Unandacht“ Positives wachsen lassen kann.

Und Er nahm das Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: "Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis!" Ebenso nahm Er nach dem Mahl den Kelch und sagte: "Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird."

(Luk. 22,19-20)

## Buchbesprechung

Kuehnelt-Leddihn, Erik:

Weltweite Kirche / Begegnungen und Erfahrungen in sechs Kontinenten 1909-1999, Stein am Rhein: Christiana-Verlag 2000, ISBN 3-37171-1047-0

„Reisen bildet.“ Wohl auf kaum einen anderen Autor trifft diese Aussage mehr zu als auf Erik Kuehnelt-Leddihn. Der österreichische Universalgelehrte hat in seinen unvergleichlichen Art persönlichen Glauben, Theologie und Weltgeschichte zu einem literarischen Panorama des weltweiten Christentums verwoben. „Katholisch“ heißt nach seinen Worten nicht nur weltweit sondern auch allgemein, und somit ist es immer an einen persönlichen geographischen und historischen Kontext gebunden, was er bei zahlreichen Reisen. immer wieder erfahren hat. Ohne dabei das Zentrale aus den Augen zu verlieren Sein Buch ist ein Produkt der Aufrichtigkeit; für Politische Korrektheit hat er nur Verachtung ebenso wie für eine „Theologie des verprügeln Hundes“. Nicht „kriecherisch und gekrümmt soll der Christ vor Gott stehen, sondern aufrecht knien.“ Erquickend ist sein Humor (Humorlose Menschen sind mit Vorsicht zu genießen!), beeindruckend sein Gottvertrauen: „Auch in des Teufels Wirtshaus fühlte ich mich von Ihm nie verlassen.“ Ein Werk das umfassend informiert, in vielerlei Hinsicht bildet und bisweilen köstlich unterhält. Absolut lesenswert!

wfo